

dessen wäre er weggegangen; wenn er des Weges zurückkäme, müßte er bei ihm einkehren. „Ja,“ sprach der Engel, „wenn ich einmal zurückkomme, will ich es thun.“

Da fragte der Reiche, ob er nicht auch drei Wünsche thun dürfte, wie sein Nachbar. Der Engel sagte, das dürfte er wohl; es wäre aber nicht gut für ihn, und er sollte sich lieber nichts wünschen. Der Reiche aber meinte, er wolle sich schon etwas Gutes aussuchen, wenn es nur gewiß erfüllt würde. Da sprach der Engel: „Reite nur heim, und drei Wünsche, die du thust, sollen erfüllt werden!“

3. Nun hatte der Reiche, was er wollte, ritt heimwärts und begann sich, was er sich wünschen sollte. Als er so nachdachte und den Zügel fallen ließ, fing das Pferd an zu springen, so daß er immerfort in seinen Gedanken gestört wurde und sie gar nicht mehr zusammenbringen konnte. Da ward er über das Pferd ungeduldig und sprach: „So wollt' ich, daß du den Hals brächest!“ Und als er das Wort ausgesprochen hatte, plump! fiel er auf die Erde, und das Pferd war tot und regte sich nicht mehr, und nun war der erste Wunsch erfüllt. Weil er aber geizig war, wollte er das Sattelzeug nicht im Stiche lassen, schnitt's ab, hing's auf den Rücken und mußte nun zu Fuß nach Hause gehen. Doch tröstete er sich, daß ihm noch zwei Wünsche übrig blieben. Wie er nun in dem Sande dahinging und zu Mittag die Sonne heiß brannte, ward's ihm so warm und verdrießlich zu Mute; der Sattel drückte ihn dabei auf den Rücken; auch war ihm immer noch nicht eingefallen, was er sich wünschen sollte. „Wenn ich mir auch alle Reiche und Schätze der Welt wünsche,“ dachte er bei sich selbst, „so habe ich doch noch allerlei Wünsche, dieses und jenes; das weiß ich im voraus; ich will aber meinen Wunsch so einrichten, daß mir gar nichts übrig bleibt, wonach ich noch Verlangen hätte.“

Da kam ihm so in die Gedanken, wie es doch seine Frau jetzt gut habe; die sitze daheim in einer kühlen Stube und lasse sich's wohl schmecken. Das ärgerte ihn ordentlich, und ohne daß er's wußte, sprach er so hin: „Ich wollte, sie säße daheim auf dem Sattel und könnte nicht herunter, statt daß ich ihn da mit mir auf dem Rücken schleppe.“ Und als das letzte Wort aus seinem Munde kam, war der Sattel auf seinem Rücken verschwunden, und er merkte, daß sein zweiter Wunsch auch in Erfüllung gegangen war. Da ward ihm erst recht heiß, und er fing an zu laufen und wollte sich daheim ganz einsam hinsetzen, um auf etwas Großes für den letzten Wunsch nachzudenken. Als er aber ankommt und die Stubenthüre aufmacht, sitzt seine Frau auf dem Sattel und kann nicht herunter, jammert und schreit. Da sprach er: „Sib dich zufrieden; ich will dir alle Reichtümer der Welt herbeiwünschen; nur bleib da sitzen!“ Sie antwortete aber: „Was helfen mich die Reichtümer der Welt, wenn ich auf dem Sattel sitze; du hast mich heraufgewünscht, du mußt mir auch wieder herunterhelfen.“ Er mochte wollen oder nicht, er mußte den dritten Wunsch thun, daß sie vom Sattel ledig wäre und heruntersteigen könnte, — und er ward auch erfüllt. Also hatte er nichts davon als Ärger, Mühe und ein verlornes Pferd; die Armen aber lebten vergnügt, still und fromm bis an ihr seliges Ende.